

## **„Was ich als Frau dafür halte“: Zur Aktualität von Sophie von La Roche (1730 – 1807)**

*in: Basler Zeitung, 17.2. 2007*

**Silvia Henke**

Sie war die erste Deutsche, die den Mont Blanc bestieg, die erste Herausgeberin einer Zeitschrift für Damen, die erste Erfolgsschriftstellerin Deutschlands. In welchem Licht erscheinen weiblichen Pioniertaten der Sophie von La Roche an ihrem 200. Todestag - im Zeitalter von Eva-Glück und verzweifelter Hausfrau?

Kulturgeschichtlich ist Sophie von La Roches Rang unbestritten: mit ihrem Briefroman „Geschichte des Fräulein von Sternheim“, den sie 1771 von Wieland herausgeben liess, hat sie sich von Anfang an einen Platz in der deutschen Literaturgeschichte erobert. Mit ihrer Frauenzeitschrift „Pomona für Teutschlands Töchter“ drang sie 1783 in eine Männerdomäne ein und erklärte die weibliche Sicht der Dinge als unabdingbar für die Bildung von Frauen. Mit ihrer Ankündigung „was ich als Frau dafür halte“ formuliert sie nicht nur eine weibliche Sonderpädagogik, sondern auch eine spezielle Kommunikationsform für Frauen: den Ton der Freundschaft, der sich bis in heutige Frauenzeitschriften erhalten hat („Freundin“, „Emma“, „Annabelle“ etc.). Seit der systematischen Erforschung der „Frauenliteratur“ in den 80er Jahren sind unzählige Einzelstudien und Werkbiographien zur Autorin des Fräulein von Sternheim erschienen, ihre Reisetagebücher sind im letzten Jahr in einer bibliophilen Ausgabe der Edition Isele neu aufgelegt worden, ihr Erfolgsroman ist seit über 20 Jahren in Reclams Universal-Bibliothek erhältlich - die Grundlagen für eine literarische Auseinandersetzung mit Sophie von La Roche sind mithin 200 Jahre nach ihrem Tod besser denn je.

Ein aktuelles Interesse an Deutschlands erster Bestsellerautorin lässt sich mindestens doppelt begründen: zum einen ist Sophie von la Roche der Inbegriff einer weiblichen Erfolgsgeschichte, in welcher Ehe und Beruf, Kinder und literarischer Salon, Schönheit und Intelligenz, Bildung und Reisen auf eine Weise ineinander spielen, wie es heute noch kaum einer Frau gelingt. Deshalb kann einiges vom Geheimnis ihres Erfolgs auch heute beherzigt werden für weibliche Biographien: das Beharren auf eigener Bildung, die Resistenz gegen männliche Erziehungsansprüche, der Stolz auf den eigenen Erfolg, Frauenfreundschaften als Lebenselixier, Neues anpacken statt in Melancholie zu versinken, alleine reisen wenn's nötig ist, zu schreiben beginnen, wenn die Kinder gross sind - „ihr papierenes Mädchen“ hat sie ihren ersten Roman, den sie mit vierzig schrieb, auch liebevoll genannt. Diese Bausteine einer weiblichen Emanzipation sind das eine, was Sophie La Roches Ruhm begründet. Doch etwas anderes bleibt interessant an ihr, was für heutige Geschlechterdiskussionen - ob in Soaps, Talkshows oder in der Wissenschaft - hoch aktuell bleibt, nämlich die Frage, wie die kluge Frau den richtigen Mann zu solcher Emanzipation findet. Sophie von La Roche

hat diese Frage in ihrem „Fräulein von Sternheim“ vordergründig an die Entwicklung ihrer Heldin geknüpft und ist damit dem Diskurs ihrer Zeit gefolgt. Demnach ging es nicht in erster Linie darum, den richtigen Mann zu finden, sondern die ideale Frau zu werden. Und das hieß zu Sophies Zeit: tugendhaft, anmutig, natürlich, moralisch integer und vor allem: empfindsam. Mit der Empfindsamkeit als oberster weiblicher Tugend wurde ein Geschlechtscharakter entworfen, der verhindern sollte, dass Frauen durch Bildung verdorben würden, ihre weibliche Bescheidenheit und Natürlichkeit verloren. Nur wenn alle ihre Kenntnisse und Fähigkeiten an eine „empfindsame Seele“ geknüpft waren, gelang die Erziehung zur perfekten Frau, die zwar geistreich, aber nie gelehrt sein sollte, die anmutig sein musste, aber nie erotische Interessen zeigen durfte. Somit war die Empfindsamkeit ein Programm, das die weibliche Intelligenz und Sexualität kontrollieren half und diesem Programm hat Sophie von La Roche ihr Fräulein von Sternheim auch folgen lassen. Doch unter der Hand des Schreibens sowie im Leben hat sie die Moral der Empfindsamkeit auch umgeschrieben und damit sich und ihre Heldin in zwei pikante Widersprüche verwickelt. Zum einen hat sie durch die Form des Briefromans sowohl den männlichen wie den weiblichen Part besetzt, den Bösewicht Lord Derby ebenso psychologisch ausgelotet wie die schöne Seele und damit das Tabu der sexuellen Anziehung von Frauen wenigstens fiktiv gelüftet. Durch die Adaption des männlichen Blicks konnte La Roche somit menschliche Interessen jenseits von Tugend und Empfindsamkeit durchspielen und das genießen, was für ihre Heldin äusserste Bedrohung bleiben musste: den Verlust der Unschuld. Für diesen Verlust der Unschuld wurde Sophie von La Roche dafür im Leben bestraft: sobald sie nicht mehr jung genug war, um als Muse und schöne Seele der Herren Literaten zu gelten, wurde sie fallengelassen. Sophie von La Roche musste Zeit ihres Lebens dafür büßen, dass sie sich nicht deckte mit dem von ihr entworfenen Frauenideal und dafür, dass sie als Schriftstellerin nicht nur „schöne Seele“ sein konnte, sondern – besonders nach dem Tod ihres Mannes – abhängig war von Geld, Ruhm und Kontakten. Moralische Empfindsamkeit nützte hierfür nichts – sie ist das Privileg der Frauen, die sich im Eva-Glück einrichten konnten und können. Auch das lehrt uns die Geschichte der Frau von La Roche.